

10. Philharmonisches Konzert

Das Unauslöschliche

20. / 21. Mai 2026

Duisburger Philharmoniker

Stefan Blunier Dirigent

Frank Peter Zimmermann Violine

**Duisburger
Philharmoniker**

10. Philharmonisches Konzert

Das Unauslöschliche

Mittwoch, 20. Mai 2026
Donnerstag, 21. Mai 2026

19:30 Uhr bis 21:30 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Stefan Blunier Dirigent

Frank Peter Zimmermann Violine

„Konzertführer live“ um 18:30 Uhr
in der Philharmonie Mercatorhalle mit Dr. Elfi Vomberg

Präsentiert wird das Konzert in Kooperation mit dem Orchester des Wandels: Mit einer Ausstellung im Foyer laden die Duisburger Philharmoniker vor und nach dem Konzert zu angeregten Gesprächen rund um die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein. Begleitend dazu findet am 21. Mai um 16 Uhr eine Podiumsdiskussion der Universität Duisburg-Essen zum Thema „Resonanzräume für Transformation als Chance für Duisburg! Wie können wir sie gemeinsam gestalten?“ in der Philharmonie Mercatorhalle statt.



Ermöglicht durch die

**Peter Klöckner-
Stiftung**

Programm

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

**Zwei Stücke von Domenico Scarlatti
für Blasorchester op. 17** (1928)

I. Pastorale, Allegro non tanto

II. Capriccio, Presto

Paul Hindemith (1895-1963)

Violinkonzert (1939)

I. Mäßig bewegte Halbe

II. Langsam

II. Lebhaft

Pause

Carl Nielsen (1865-1931)

**Sinfonie Nr. 4 op. 29 –
„Das Unauslöschliche“** (1914-1916)

I. Allegro

II. Poco allegretto

III. Poco adagio quasi andante

IV. Allegro

Das Unauslöschliche

Das Programm vereint drei Werke aus der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts, die teils in schwierigen politischen Zeiten entstanden sind. Als Carl Nielsen an seiner 4. Sinfonie arbeitete, tobte in Europa der Erste Weltkrieg. Und Paul Hindemith schrieb sein einziges Violinkonzert im Exil in der Schweiz. Dorthin war er geflohen, weil er sich nicht vor den Propaganda-Karren der Nazis spannen ließ. Unter politischer Verfolgung litt auch Dmitri Schostakowitsch, der in der stalinistischen Diktatur teilweise sogar um sein Leben fürchten musste. Die „Zwei Stücke für Blasorchester“ komponierte er jedoch noch, bevor er in den Fokus der sowjetischen Kulturwächter geriet – und zeigt sich darin von seiner weniger bekannten humorvollen Seite. Ähnlich wie Schostakowitsch haben auch Hindemith und Nielsen eine persönliche kompositorische Handschrift entwickelt: Der eine kehrte nach Jahren als provozierender „Bürgerschreck“ zur klassischen Konzertform zurück, füllte diese aber mit seiner individuellen Note, der andere „befreite“ sich von der nationalromantischen Tradition seiner skandinavischen Heimat und fand zu einer ganz eigenen, modernen Tonsprache.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



*Französische Grand opéra
– ein Fest der Stimmen!*

Charles Gounod

Die Königin von Saba

*Konzertante
Opernaufführung*

31. Mai & 9. Jul 2026

➤ Theater Duisburg

theater-duisburg.de



Dmitri Schostakowitsch: Zwei Stücke von Domenico Scarlatti für Blasorchester op. 17

15 Sinfonien hat Dmitri Schostakowitsch geschrieben, die erste 1925 als Abschluss seines Kompositionsstudiums, die letzte 1971, wenige Jahre vor seinem Tod. In diesen fand er zu einer unverkennbaren Tonsprache, die auch gleißende Schärfen, metallische Härten und bissigen Sarkasmus nicht scheut: Expressiv, dramatisch und doppelbödig ist diese Musik. Hinzu tritt die gleiche Anzahl an Streichquartetten, in denen sich der Komponist intimer und persönlicher zeigt: Schockierend bekenntnishaft sind diese Kammermusikwerke mitunter, mit einem **Expressiv, tragisch und doppelbödig** bisweilen fatalistischen Tonfall.

In der großen und der kleinen Form spiegelt sich dabei das tragische Leben des Komponisten, der nach der Uraufführung seiner Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ von der Parteizeitung „Prawda“ öffentlich gebrandmarkt wurde und ins Visier der stalinistischen Kulturwächter geriet. Es folgte ein Leben in ständiger Angst vor den „Säuberungswellen“ des autoritären Regimes.

Dass Schostakowitsch auch Witz und Humor besaß, sogar Freude am Absurden hatte, ist viel weniger bekannt. Vor allem in seinen frühen Werken, bevor er öffentlich an den Pranger gestellt wurde, zeigt sich diese unbeschwerte Seite des Komponisten. Sein „Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester“ mit den teils ironischen Zitaten aus der Tanzmusik der 1930er-Jahre ist eine geistreiche Persiflage auf das klassische Solokonzert, und die „Suite für Varieté-Orchester“ erinnert mit ihren schmissigen Märschen und schmachtenden Walzern an die Welt

Die unbeschwerte Seite des Komponisten

der Zirkusmusik. Ähnliches ließe sich über das Capriccio aus den „Zwei Stücken für Blasorchester“ (mit Pauken) sagen: Miteinander zu Späßen aufgelegten Posaune steckt es voller Jahrmarktsatmosphäre und Clownerie – von Schostakowitsch mit großem Vergnügen am Spiel mit den Klangfarben komponiert. Beide Stücke basieren auf Cembalosonaten von Domenico Scarlatti: Das Capriccio auf der Sonate Nr. 20, die Pastorale auf der Sonate Nr. 9. Dem kontemplativen Charakter des Originals verpasst Schostakowitsch hier mit hellen Klangfarben allerdings einen eher verspielten, fast fröhlichen Charakter.



Originale Notenausgabe der Sonaten von Domenico Scarlatti, vermutlich aus dem ehemaligen Besitz von Maria Barbara, Königin von Spanien.

Ein Ass am Cembalo

Unglaubliche 550 Stücke für Cembalo hat Domenico Scarlatti der Nachwelt hinterlassen. Er selbst hat diese kurzen, einsätzigen Werke als „Sonaten“ oder „Übungen“ bezeichnet und nahm damit enormen Einfluss auf das Cembalospiel im Barockzeitalter. Er selbst war an diesem Vorläufer des Klaviers wohl ein Ass: In Rom soll es zu einem klavieristischen Wettstreit mit Georg Friedrich Händel gekommen sein, den der „nur“ an der Orgel für sich entscheiden konnte; den Sieg am Cembalo, so die Meinung nicht weniger Zeitgenoss:innen, trug Scarlatti davon.

Ursprünglich für den Unterricht am Tasteninstrument gedacht, bieten die Sonaten Scarlattis ein unerschöpfliches Repertoire an Übungsmaterial voller technischer Feinessen.



Paul Hindemith: Violinkonzert

Ähnlich wie Schostakowitsch litt auch Paul Hindemith unter politischer Verfolgung. Und ähnlich wie dieser gehört er zu den zentralen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Im Unterschied zum russischen Kollegen muss Hindemith bis heute jedoch um seinen angemessenen Platz im Konzertleben kämpfen, werden die meisten seiner Werke recht stiefmütterlich behandelt. Dabei hat der Tonschöpfer, dem das Komponieren stets leicht zu fallen schien, ein sehr umfangreiches Werk hinterlassen und dabei nahezu alle Gattungen bedient. Und nicht nur das, der vielseitig begabte Hindemith war nicht nur Komponist, sondern auch ein fantastischer Bratscher und Geiger, war Konzertmeister im Frankfurter Opern-Orchester, spielte in verschiedenen Streichquartetten, war Hochschulprofessor, verfasste bedeutende Bücher zu Ästhetik und Kompositionslehre und war ein prägender Dirigent seiner Zeit.

Als Komponist durchlief er mehrere Entwicklungsphasen, in denen sich sein musikalischer Stil teils drastisch wandelte. Nach spätromantischen Anfängen fand er in den 1920er-Jahren Gefallen an seiner neuen Rolle als „Bürgerschreck“, indem er das konservative Bildungsbürgertum mit seiner dissonanten und teils sperrigen Tonsprache bewusst vor

den Kopf stieß. Unter anderem mit seiner „Suite 1922“, die mit jazzigen, mechanischen Klängen und einer bewussten Abkehr von Romantik und Gefühl provozierte. In den 1930er-Jahren fand er dann wieder zu einem traditionelleren tonalen Stil zurück. Weil er sich nicht von den Nazis vereinnahmen ließ, wurde seine Musik jedoch als „entartet“ verunglimpft und ihr Schöpfer ab 1934 zunehmend aus dem Musikleben gedrängt. Hindemith ging

Zwischen Provokation und Tradition



Idealer Hindemith-Interpret: Frank Peter Zimmermann

Referenzcharakter

Frank Peter Zimmermann ist bekennender Hindemith-Fan und hat sich intensiv mit dem Werk des Komponisten auseinandergesetzt. 2013 hat der mit dem Hindemith-Preis der Stadt Hanau ausgezeichnete Geiger eine preisgekrönte Einspielung des Violinkonzerts vorgelegt, gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester und Paavo Järvi. In der Fachzeitschrift „Fono Forum“ war damals zu lesen: „Diese Aufnahme reicht nicht nur an die ‚klassischen‘ von Isaac Stern oder David Oistrach heran, sondern übertrifft sie: spieltechnisch, musikalisch-gestalterisch (obwohl Oistrach von Hindemith als Dirigent begleitet wurde) und durch eine geradezu verführerische Tonschönheit, der man sich gerne überlässt.“

4. Toccata

Gipfelpunkte

Cameron Carpenter Orgel

Samstag,
27. Juni 2026

16:00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

César Franck
Choral Nr. 1 E-Dur

Johann Sebastian Bach
Goldberg-Variationen BWV 988

Tickets 15 €
Ermäßigung möglich,
freie Platzwahl



darauf ins Exil, zunächst nach Ankara, 1938 in die Schweiz, 1940 dann schließlich nach Amerika. Erst Anfang der 1950er-Jahre kehrte er wieder nach Europa zurück.

Sein Violinkonzert hat Hindemith im Sommer 1939 im Schweizer Exil komponiert, und die schwierigen politischen Verhältnisse haben deutliche Spuren in dessen Entstehungsprozess hinterlassen: Zunächst wollte der vom Komponisten bevorzugte Geiger Georg Kulenkampff die Uraufführung des Konzerts nicht spielen, aus Angst vor Repressionen durch die Nationalsozialisten. Dann musste auch noch die geplante Uraufführung in Amsterdam durch den Ausbruch des Krieges verschoben werden. Am 14. März 1940 wurde sie nachgeholt, Wilhelm Mengelberg dirigierte, den Solopart übernahm Ferdinand Helman.

Das Konzert beginnt mit einigen Schlägen der Solopauke, dann setzt die Solovioline in hoher Lage ein. Ein deutlicher Verweis auf ein anderes großes Geigenkonzert, das von Beethoven nämlich, das ganz ähnlich beginnt. Mit dem Vorbild des Wiener Klassikers teilt sich Hindemiths Violinkonzert außerdem

Enge Verflechtung von Geige und Orchester die klassische Dreisätzigkeit, den lyrischen Grundcharakter, den ausgeprägten

Dialog von Soloinstrument und Orchester und die sinfonische Anlage. Gleich der erste Satz offenbart die enge Verflechtung von Orchester und Geige, die integraler Bestandteil des Gesamtklangs ist. Auf den langsamen Mittelsatz mit seinen kantablen, weitgeschwungenen Melodiebögen der Solovioline zu einer fast schwebenden Orchesterbegleitung folgt als effektvollster Satz das dramatische Finale: virtuos, tänzerisch, bisweilen leicht ironisch endet es mit einer kraftstrotzenden Coda, einer Art energischem musikalischen Ausrufezeichen.

Duisburger
Philharmoniker

Piano Extra

Sonntag, 28. Juni 2026, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Piano Extra II
Journey to Softness
Kunal Lahiry Klavier

Werke von Skrjabin | Ligeti | Crumb | Glass | Berio |
Ravel | Lachenmann | Beethoven und Radiohead

In Kooperation mit



C. BECHSTEIN

Sonntag, 5. Juli 2026, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Piano Extra III
**Henri Sigfridsson &
Vincent Heeren** Klavier

Maurice Ravel Le tombeau de Couperin
Franz Liszt Mephisto-Walzer Nr. 1
Harmonies poétiques et religieuses (Auszüge)



Tickets
10 – 25 €

Piano Extra II gefördert von



Sparkasse
Duisburg





„Ich habe eine Idee zu einer neuen Arbeit, die kein Programm hat, die aber ausdrücken soll, was wir unter Lebensdrang oder Lebensäußerungen verstehen ... Ich muss ein Wort oder einen kurzen Titel finden, der das aussagt.“

Carl Nielsen in einem Brief an seine Frau

Carl Nielsen: Sinfonie Nr. 4 op. 29 „Das Unauslöschliche“

Carl Nielsen, der Sohn eines Malers und Dorf-
musikanten, spielte zunächst Posaune und
Kornett in einer Militärkapelle. Später studierte er Vio-
line und Komposition am Konservatorium in Kopen-
hagen, wo der bedeutende dänische Komponist und
Dirigent Nils Gade sein wichtigster Lehrer war. Er
selbst entwickelte sich zu einem ungemein vielseitigen
Komponisten, schrieb Sinfonien, Opern, Chor-
werke, Kammer- und Klaviermusik sowie zahlreiche
Lieder. Stand er zunächst noch in der nationalroman-
tischen Tradition skandinavischer Komponisten wie
Edvard Grieg, Johan Svendsen und seines Lehrers
Nils Gade, löste er sich zunehmend von diesem Erbe
und entwickelte eine ganz persönliche Klangsprache,
für die plastische Rhythmen ebenso charakteristisch
sind wie eine konzentrierte motivische Arbeit.

Der in der Romantik postulierten „unendlichen
Melodie“ stellt er knappe Themen entgegen, die oft an
mittelalterlicher Melodik orientiert sind. Und auch die
Harmonik wird bei Nielsen deutlich „schlanker“, im
Gegensatz zur üppig wuchernden spätromantischen
Musik. Hinzu kommen, in den
letzten vier Sinfonien, bruitisti-
sche Elemente, also Geräusche
des Alltags und der Technik als gleichberechtigte
musikalische Mittel. Den Schritt in die Atonalität hat
er zwar nicht vollzogen, jedoch hat er der Klangselig-
keit des späten 19. Jahrhunderts und jedem Anflug
von Sentimentalität entschieden abgeschworen. Auch
daraus resultiert sein bisweilen herber und spröder

**Musik wie ein
scharfes Schwert**



© Wikimedia Commons

Carl Nielsen in seinem Arbeitszimmer in Kopenhagen, wo er unter anderem die 3. Sinfonie komponierte.

Der Sinfoniker

Insgesamt komponierte Carl Nielsen sechs Sinfonien, entstanden in den Jahren von 1890 bis 1925. Gleich mehrere tragen dabei programmatische Titel, so wie die 4. Sinfonie mit dem Beinamen „Det Udslukkelige“. Zur 2. Sinfonie „Die vier Temperamente“ ließ der Komponist sich nach eigener Aussage von einer bildlichen Darstellung der vier menschlichen Temperamente inspirieren.

Die 3. Sinfonie erhielt ihren Titel erst nach der Uraufführung, als ihr Schöpfer das „espansivo“ aus der Tempoangabe zum ersten Satz zur Bezeichnung für das ganze Werk ausweitete, das fortan als „Sinfonia expansiva“ bezeichnet wurde. Die 6. und letzte Sinfonie trägt den irreführenden Namen „Sinfonia semplice“, denn der nur scheinbaren Einfachheit des Materials steht dessen höchst kunstvolle Verarbeitung entgegen, bei einer harmonisch prononciert modernen Tonsprache.

Duisburger
Philharmoniker

Clash von Clubbing,
Philharmonie und Ballett

#09

BEAT

Repercussion x
Wataru Shimizu

Samstag, 20. Juni 2026, 20:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle



Personalstil. Er wolle Musik schreiben, „die wie ein reines, scharfes Schwert ist, schneidend und leicht fasslich“.

Zwischen 1914 und 1916 schrieb er seine 4. Sinfonie, während der erste Weltkrieg tobte. Dem Schrecken des Krieges setzt Nielsen in „Das Unauslöschliche“ aber den elementaren Willen zum Leben entgegen, wie der Komponist selbst den Titel seiner Sinfonie deutete. Dennoch spiegeln sich die dramatischen Umstände der Zeit in diesem Werk mit seinen brüskten Tonartenwechseln und waghalsigen harmonischen Modulationen samt dissonanter Härten. Fortissimo und im vollen Orchestertutti beginnt das viersätziges Werk, dessen Sätze jedoch ineinander übergehen. In wogende Triolenketten gellen Töne der Holzbläser, schwerlich lässt sich im chaotischen Geschehen ein Thema ausmachen. Erst später spielen zwei Klarinetten eine Melodie, die sich schließlich als Hauptgedanke der ganzen Sinfonie herausstellt.

Ein kurzes Scherzo leitet danach als Intermezzo im aufgewühlten sinfonischen Geschehen in den dritten Satz über, der das Zentrum der Sinfonie bildet und in einer gewaltigen Steigerung kulminiert. Nachdem ein feierlicher Blechchoral den Satz ruhig zu Ende geführt hat, beginnt das Finale mit jagenden Klängen der hohen Streicher. Allmählich entwickelt sich aus dem musikalischen Geschehen das jubelnde Hauptthema, doch mehr und mehr setzt sich schließlich das Thema durch, das wir von den Klarinetten aus dem ersten Satz kennen. Wenn der Satz später zu ersterben droht, fahren die Pauken brutal dazwischen und „müssen bis zum Schluss, auch wenn sie piano spielen, einen gewissen drohenden Charakter beibehalten“, so Nielsen selbst. Doch am Ende triumphiert das „unauslöschliche“ Leben in den hymnischen Klängen der Posaunen.



Duisburger
Philharmoniker

Venezianische Klangpracht
in San Marco –
von Gabrieli bis Galuppi

2. Serenaden- konzert

Freitag, 05. Juni 2026, 20:00 Uhr
Abteikirche in Duisburg-Hamborn,
Kreuzgang

Frithjof Smith Zink | Leitung
Capella fluviale





© Paul Epp

Stefan Blunier (Dirigent)

„Stefan Blunier war unser aller Kandidat, wir waren uns in der Findungskommission einig“, sagte Intendant Nils Szczepanski nach der Berufung des neuen Generalmusikdirektors der Duisburger Philharmoniker, der ab der Spielzeit 2026/2027 für zunächst drei Jahre die künstlerische Leitung des Orchesters übernimmt. Ein erstes Highlight der Zusammenarbeit war das erfolgreiche Debüt der Philharmoniker in der Hamburger Elbphilharmonie zu Beginn der Saison.

Der 1964 in Bern geborene Blunier studierte Klavier, Horn, Komposition und Dirigieren in seiner Heimatstadt sowie an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Nach ersten Stationen in Mainz, Augsburg und Mannheim wurde er 2001 zum Generalmusikdirektor des Staatstheaters Darmstadt berufen. Von 2008 bis 2016 prägte er als Generalmusikdirektor der Stadt Bonn maßgeblich das musikalische Profil des Beethoven Orchesters Bonn sowie der Oper Bonn. Ab der Saison 2010/2011 war er zudem Premier Chef Invité des Orchestre National de Belgique in Brüssel.

Seit 2017 ist Stefan Blunier Professor für Sinfonisches Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, wo er auch das Hochschulorchester sowie das Dirigierzentrum Baden-Württemberg leitet. 2020 übernahm er zusätzlich die Position des Chefdirigenten beim Orquestra Sinfónica in der Casa da Música in Porto.



Frank Peter Zimmermann (Violine)

1965 in Duisburg geboren, begann Frank Peter Zimmermann als Fünfjähriger mit dem Geigenspiel und gab sein erstes Konzert mit Orchester bereits im Alter von zehn Jahren. Er studierte bei Valery Gradow, Saschko Gawriloff and Herman Krebbers. Heute zählt er zu den führenden Geigern unserer Zeit und arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten mit allen bedeutenden Orchestern und renommierten Dirigent:innen weltweit zusammen. Dabei ist er regelmäßig in den großen Konzertsälen und bei den internationalen Festivals in Europa, Amerika, Asien und Australien als Solist zu Gast.

Als passionierter Kammermusiker gründete er 2010 das Trio Zimmermann, gemeinsam mit dem Bratschisten Antoine Tamestit und dem Cellisten Christian Poltéra. Das Trio hat bereits mehrere preisgekrönte Alben vorgelegt. Und auch als Solist hat Frank Peter Zimmermann eine beeindruckende Diskografie aufgebaut, für die er bereits mit dem Gramophone Award und dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde. Außerdem erhielt er 2002 den Musikpreis der Stadt Duisburg und 2010 den Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau.

Zimmermann spielt auf der Violine „Lady Inchiquin“ von Antonio Stradivari (1711), die ihm freundlicherweise von der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, „Kunst im Landesbesitz“, zur Verfügung gestellt wird.

Orchesterbesetzung

(Stand: 12.05.2026)

Siegfried Rivinius **1. Violine**
Henry Flory
Christian Kreihslers
Peter Bonk
Antonina Demianenco
Eryu Feng
Teruko Habu
Luisa Höfs
Johanna Klose
Madeleine Pickering
Birgit Schnepfer
Christiane Schwarz
Martina Sebald
Susanna Lena Schwarzrock*

Eduard Bayer **2. Violine**
Akari Azuma
Johannes Heidt
Sascha Bauditz
Mikhail Blank
Ai-Ling Chang
Mercè Escanellas Mora
Beixi Gao
Anna Daniela Hengelhaupt
Laura Hildebrandt
Mi Kyoung Joo
Anat Pagis

Mathias Feger **Viola**
Friedemann Hecker
Annelie Haenisch-Göller
Lolla Süßmilch
Judith Bach
Petr Horejsi
Zhiyun Liu
Karla Rivinius
Veaceslav Romaliski
Kasumi Matsuyama

Max Dommers **Kontrabass**
Yuki Okada
Sigrid Jann-Breitling
Hanno Fellermann
Francesco Savignano
Christof Weinig

Stephan Dreizehnter **Flöte**
Nestor Daniel Alvarez Gonzalez
Leonardo Daniel Hernandez Mendoza

Mikhail Zhuravlev **Oboe**
Simona Strohmenger
Kirsten Kadereit-Weschta

Christoph Schneider **Klarinette**
Philipp Epstein
Ramona Katzenberger

Carl-Sönje Montag **Fagott**
Anselm Janissen
Laszlo Kerekes

Nicolai Frey **Horn**
Juan Guzmán Esteban
David Barreda Tena
Mercedes Gutierrez Dominguez

Thomas Hammerschmidt **Trompete**
Carl Anderson
David Crist

Rocco Rescigno **Posaune**
Norbert Weschta
Lars Henning Kraft

Steven Meinhardt **Pauke**
N.N.**

Kersten Stahlbaum **Schlagzeug**
N.N.**

* Akademist:in/ Praktikant:in

** Orchesteraushilfe

Zuletzt in Duisburg:

Im Januar 2015 dirigierte Giordano Bellincampi die letzte Duisburger-Aufführung der 4. Sinfonie von Carl Nielsen, das Violinkonzert von Paul Hindemith spielte zuletzt Frank Peter Zimmermann im September 2001 unter Bruno Weil, während die „Zwei Stücke“ op. 17 von Dmitri Schostakowitsch zum ersten Mal auf dem Programm der Duisburger Philharmoniker stehen.

Impressum

Herausgegeben von

Stadt Duisburg

Der Oberbürgermeister

Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Nils Szczepanski Intendant der Duisburger Philharmoniker

Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 123

info@duisburger-philharmoniker.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Team Duisburger Philharmoniker

Nils Szczepanski Intendant der Duisburger Philharmoniker und städtischen Konzerte

Andreas Bertz Orchestermanager / Stellv. Institutsleiter

Laurina Bode Orchesterinspektion / Marketing

Pia Isabell Nelles Marketing / Projektmanagement

Dorothee Pahnke Konzertplanung

N. N. Verwaltung / Finanzen

Thomas Poetschki Verwaltung

Ayse Sarier Assistentin des Intendanten

Oxana Weber Verwaltung / Konzertorganisation

Annette Keuchel Leitung Education

Madita Kosub FSJ

Murat Dagdeviren / Aldo Pieli / Tornike Ugrekheldize Orchesterwarte

Bjørn Woll Programmtext und Redaktion

res extensa, Norbert Thomaske Layout

Ermöglicht durch die Peter Klöckner- Stiftung

Tickets

Theaterkasse Duisburg

Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger
Philharmoniker

Mi., 24. und
Do., 25. Juni 2026

19:30 Uhr
Philharmonie
Mercatorhalle

11. Philharmonisches Konzert

Helden- Leben

Duisburger Philharmoniker
Roderick Cox Dirigent
Boris Giltburg Klavier

Ludwig van Beethoven Klavierkonzert Nr. 5
Richard Strauss Ein Heldenleben

Foto: Susie Knoll



Tickets
10 – 39 €

Ermöglicht durch die
Peter Klöckner-
Stiftung



Duisburger
Philharmoniker

Foto: Peter Adamik

9. Kammerkonzert

Reise nach Italien

Freitag,
12. Juni 2026

19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Avi Avital Music Director | Mandoline | Artist in Residence
Alessia Tondo Gesang „Between Worlds“-Ensemble

Volkslieder und Werke aus Süditalien



Tickets
10 – 25 €

Ermöglicht durch

KROHNE

